Tina Echterdiek & Ruth Hartmann

Lyrik grenzenlos! So viel Partizipation wie möglich, so wenig Rahmen wie nötig

Wie genau funktioniert Kund*innen-Partizipation in der Praxis? Wie viel vorgegebenen Rahmen braucht es, damit ein Format gelingt? Wie sollte und könnte ein solcher Rahmen aussehen? Die Autorinnen¹, beide in der Stadtbibliothek Bremen² tätig, gehen diesen Fragen nach. Als Praxisbeispiel wählen sie *Lyrik grenzenlos!*, eine inzwischen gut etablierte Veranstaltungsreihe, die Menschen und ihren Lieblingsgedichten in der Bibliothek eine prominente Plattform bietet.

Dieses Format lässt sich problemlos auch auf andere Bibliotheken übertragen.

Lyrik grenzenlos!

Lyrik grenzenlos! ist eine Veranstaltungsreihe der Stadtbibliothek Bremen, welche seit 2019 zweimal jährlich, zum Internationalen Tag der Muttersprache am 21. Februar und zum Europäischen Tag der Sprachen am 26. September, stattfindet.

Im „Lesegarten“, einem für den Aufenthalt sehr beliebten Bereich der Zentralbibliothek, sind interessierte Teilnehmer*innen dazu eingeladen, Lyrik in der Sprache ihrer Wahl vorzutragen. Das kann ihre Mutter- oder ihre Liebessprache sein, sie können allein oder mit Freund*innen vortragen, es können publizierte oder selbstgeschriebene Gedichte sein... Die Vortragenden dürfen, wenn sie möchten, angeben, warum sie das Gedicht ausgewählt haben: Wovon handelt es? Was verbinden sie damit? Wie bekannt ist es? Auch sind sie darüber

1 Tina Echterdiek ist Leiterin der Zentralbibliothek, ausgebildete Diversity-Multiplikatorin (DiM) und Trainerin im Ausbildungsleitungsteam Diversity-Management für den Öffentlichen Dienst in Bremen. Ruth Hartmann ist noch bis Juni 2021 als Diversity-Managerin im Rahmen des Projektes *360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft* bei der Stadtbibliothek angestellt.

2 Die Stadtbibliothek Bremen ist als Eigenbetrieb dem Senator für Kultur der Freien Hansestadt Bremen unterstellt, erhält sich jedoch eine gewisse Eigenständigkeit, u. a. durch eine eigene Verwaltung und auch Personalentwicklung. Zurzeit arbeiten in der Zentralbibliothek, den sieben Zweigstellen und der Busbibliothek 156 Personen, inkl. Auszubildenden, FSJ-Kler*innen, Werksstudierenden etc. (Stand 31.12.2020).

hinaus dazu eingeladen, auf Wunsch eine deutsche Übersetzung zu präsentieren. Die Veranstaltung wird musikalisch begleitet und bietet dadurch gleichzeitig Nachwuchskünstler*innen mit internationaler Geschichte eine Plattform.

Der Lesegarten, der von allen Etagen der Bibliothek aus eingesehen werden kann, lädt auch vorbeigehende Kund*innen dazu ein, sich für ein paar Minuten oder auch für die gesamte Veranstaltung hinzusetzen, zuzuhören oder sich sogar spontan selbst als Vortragende zu beteiligen.

Zum Ablauf

Die Stadtbibliothek Bremen plant für das Format jeweils ca. zwei Stunden ein, wobei eine musikalische Begrüßung, eine Kaffeepause und ein Ausklang mit eingerechnet sind. Pause und Ausklang bieten übrigens sehr gute Netzwerkmöglichkeiten (!). In der Regel tragen zehn bis zwölf Teilnehmende vor. Diese können sich entweder im Vorfeld anmelden – das hilft immer sehr, um evtl. auch nochmal gezielt Personen mit besonderen Sprachkenntnissen anzusprechen – oder entscheiden sich während der Veranstaltung spontan für einen Beitrag. Hierfür ist es hilfreich, einen kleinen Büchertisch mit ausgewählten mehrsprachigen Lyrikbänden zu präsentieren. Die Autorinnen haben festgestellt, dass es Sinn macht, die Zahl der Gedichte bzw. die Redezeit im Vorfeld zu begrenzen. Alle Teilnehmenden erhalten ein kleines Dankeschön, im Falle der Stadtbibliothek Bremen Schokolade für die Kinder und Rosen für die Erwachsenen.

Kein Selbstläufer – Kontaktarbeit ist der Schlüssel

Lyrik grenzenlos! kann – wie wohl die allermeisten Formate – nicht als Selbstläufer beschrieben werden. Keine Bibliothek gibt einfach ein Programm vor und die Teilnehmenden kommen angelaufen. Natürlich muss Vorarbeit geleistet werden. Kontaktarbeit beinhaltet hier – wie generell in der Arbeit mit Communitys – vor allem Vertrauensaufbau und Beziehungsarbeit. Persönliche Kontakte müssen etabliert und lebendig ausgestaltet werden, individuelle Ansprachen sind in vielen Fällen notwendig. Dabei ist eine hohe Diversity-Kompetenz gefragt.

An dieser Stelle folgt eine kurze Anmerkung aus der interkulturellen Arbeit³ zum Verständnis von Kooperation: Kommunikation und Zusammenarbeit geschehen in Deutschland meist sachorientiert. Ein Flyer, ein Newsletter, eine E-Mail mit (aus deutscher Perspektive) relevanten Informationen unterstützen den Entscheidungsprozess und sind eine hilfreiche Methode, mögliche Interessent*innen zu gewinnen. Andere Kulturen treffen solche Entscheidungen eher beziehungsorientiert. Das soll heißen: Viel wichtiger als ein Flyer mit Informationen ist die persönliche Ansprache, der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung. In Bezug auf *Lyrik grenzenlos!* war den Autorinnen frühzeitig klar, dass eine schriftliche Bewerbung der und Einladung zur Veranstaltung *eine*, aber nicht *die* zentrale Kommunikationsform ist. Parallel dazu wurden dementsprechend über Telefonate, persönliche Gespräche und per *WhatsApp* weitere Kommunikationskanäle genutzt, die eben diese vertrauensvollen Beziehungen aufgebaut haben. Dieses Vorgehen hat sich zwar als zeitaufwendig, jedoch als sehr hilfreich erwiesen. Da muss manchmal über den eigenen Schatten gesprungen werden: Das, was in einem deutsch geprägten kulturellen Umfeld vielleicht als aufdringlich empfunden werden könnte, gilt in anders geprägten Umfeldern eher als Ausdruck von Interesse und Wertschätzung. Dieses Vorgehen macht das Format aber auch zu dem, was es ist: Es ist nicht nur die Veranstaltung *Lyrik grenzenlos!*, es ist ein Treffen von guten alten und neuen Bekannten, von Freund*innen und Familien.

Ressourcen, die in den meisten Bibliotheken vorhanden sind

Welche Ressourcen benötigt eine solche Veranstaltung? Erstaunlich wenige. Ja, im Vorfeld steht die Beziehungs- und Netzwerkarbeit – in vielen Fällen kann jedoch auch an schon bestehende Kontakte angeknüpft werden. Die technische Ausstattung (Mikrofon, Rednerpult, Beleuchtung) sollte vorhanden sein; die Autorinnen hatten in ihrer ursprünglichen Planung angedacht, noch zusätzlich Bilder und Texte an die Wand zu projizieren, haben dann aber davon abgesehen – es hätte die Organisation unnötig erschwert. Die Veranstaltung an sich ist sehr kostengünstig: Im Fall der Stadtbibliothek Bremen wird lediglich an den*die Musiker*innen ein kleines Honorar gezahlt; zusätzlich fallen Kosten für Kaffee/Tee und das Dankeschön an. Die regelmäßige Durchführung von *Lyrik gren-*

³ Die Autorin Ruth Hartmann ist ausgebildete interkulturelle Trainerin und gibt Workshops und Fortbildungen mit Fokus Naher Osten.

zenlos! (vgl. Abb. 19) erleichtert die Vorbereitung in nicht unerheblichem Maße, da sowohl die Veranstalter*innen als auch die Teilnehmenden, die in vielen Fällen mehrmals teilnehmen, eine gewisse Routine entwickeln.

Abb. 19: Teilnehmerin bei Lyrik grenzenlos! (Stadtbibliothek Bremen)

Eine essenzielle Rolle spielt ebenfalls die interne Kommunikation: Wenn die Veranstaltung als „Treffen von guten Bekannten“ beschrieben wird, so sollte dieses Gemeinschaftsgefühl auch nach innen wirken! Es ist wichtig, dass alle Mitarbeitenden das Konzept mittragen und sich damit identifizieren. In der Stadtbibliothek Bremen beteiligen sich regelmäßig auch Mitarbeitende und Auszubildende mit eigenen Beiträgen an der Veranstaltung.

Lyrik grenzenlos! und Partizipation

Lyrik grenzenlos! wird in diesem Kapitel als partizipatives Projekt vorgestellt. Partizipation ist mittlerweile zu einem „Buzz-Word“ geworden, welches teilweise recht unreflektiert verwendet wird. Was also ist genau Partizipation? Die Autorinnen beziehen sich auf das Stufenmodell⁴ von Maria Lüttringhaus (2003), in dem zwischen der Gewährung von Teilhabe (aus Sicht der gewährenden Institution, bei Lüttringhaus des Staates) und der Möglichkeit der aktiven Teilnahme

⁴ Das Modell basiert auf der *Ladder of Participation* von Arnstein (1969, S. 217).

(aus Sicht der Bürger*innen) unterschieden wird. Lüttringhaus (2003, S. 2) kommt mit Hinblick auf Teilnahme zu folgenden Stufen:

Abb. 20: Stufenmodell nach Lüttringhaus (2003)

Mit Blick auf die Abbildung 20 stellt sich die Frage, ob ein möglichst hoher Grad im Stufenmodell wirklich das Ziel eines partizipativen Prozesses sein sollte. Gibt es Grenzen der Beteiligung? Wo liegen sie? Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt in Berlin (Handbuch zur Partizipation, 2012, S. 62) sieht diese Grenzen vor allem im ungleichen Partizipationsverhalten. Soziale Unterschiede, und hier vor allem der Bildungsstand, wirken einer „echten“ Partizipation in vielen Fällen entgegen. Zurück zur Frage in der Einleitung dieses Kapitels kann also festgehalten werden, dass ein vorgegebener Rahmen, der eben diese Unterschiede ausgleicht, in einigen Fällen Partizipation also überhaupt erst ermöglicht – und nicht verhindert.

Nun wird mit diesem differenzierten Verständnis von Partizipation noch einmal auf *Lyrik grenzenlos!* geschaut. Mit Blick auf das Stufenmodell verorten die Autorinnen das Format irgendwo zwischen *Mitwirkung* und *Mitentscheidung*: Ja, *Lyrik grenzenlos!* ist partizipativ, aber mit Vorbehalten. Jedoch in einer Art und Weise, dass die Autorinnen den Teilnehmenden größtmögliche gestalterische Freiheiten geben: Statt einem Gedicht der Auszug aus dem selbst geschriebenen Buch? Kein Problem. Spontan möchte noch der Chor des Kulturvereins auftreten? Warum nicht! Einer der Teilnehmenden möchte sein Gedicht vertonen und bringt einen Synthesizer mit? Ja! Das verlangt von den Veranstaltenden ein großes Maß an Spontaneität und Flexibilität und manchmal auch

ein wenig Geduld. So wichtig wie der feste Rahmen ist ebenso der Mut zum Imperfekten – nicht zuletzt dadurch wird dieses Format so lebendig und niedrigschwellig.

Auf diese Weise können Kund*innen ganz leicht mitwirken und mitentscheiden, haben aber gerade durch den festen Rahmen erst die Plattform, die eben dieses Mitwirken und Mitentscheiden ermöglicht.

Fazit

Es wurde in diesem Beitrag immer wieder deutlich gemacht, dass die Stadtbibliothek Bremen bei dieser Veranstaltung einen Rahmen vorgibt, der sowohl den Bedürfnissen der Vortragenden entspricht als auch an die Gegebenheiten der Bibliothek angepasst ist. Letzteres betrifft Räumlichkeiten, Aufwand und Zeit genauso wie die ungefähre Länge und Zahl der Beiträge.

Abschließend wollen wir aus unserer Erfahrung heraus die Frage diskutieren, ob es denn gute oder schlechte Formen der Partizipation gibt oder ob es nicht vielmehr um Formen geht, die aus der Perspektive der Zielgruppe hilfreicher oder weniger hilfreich sind? Partizipation, so die These der Autorinnen, sollte immer ein Mittel zum Zweck sein. Sie ist kein Selbstzweck! Es lassen sich zur Bewertung nur rezeptionsorientierte und pragmatische Kriterien anführen: In zahlreichen Gesprächen mit Teilnehmenden ist immer wieder betont worden, wie sehr sich diese über eben diesen klaren Rahmen freuen, der von der Stadtbibliothek für diesen Anlass zur Verfügung gestellt wird und von ihnen selbst gefüllt werden kann. Die Erfahrung mit der Zielgruppe und deren Perspektive veranlassen die Autorinnen zur abschließenden Feststellung, dass – für dieses Format und diese Teilnehmenden – die gewählte Form der Partizipation – zwischen Mitwirkung und Mitentscheidung – die „beste“ und angemessenste ist. Durch dieses Zusammenspiel wird Teilhabe und Wertschätzung erst für alle möglich.

Literaturverweise

- Arnstein, S. (1969). A Ladder of Citizen Participation. In *Journal of the American Institute of Planners*, S. 216–224. https://www.eukn.eu/fileadmin/Lib/files/EUKN/2013/Arnstein_A%20Ladder%20of%20Citizen%20Participation.pdf (2.3.2021).
- Lüttringhaus, M. (2003). Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Grundvoraussetzungen für Aktivierung und Partizipation. In M. Lüttringhaus & H. Richers (Hrsg.), *Handbuch Akti-*

vierende Befragung. Bonn: Verlag Stiftung Mitarbeit. <http://docplayer.org/20890319-Aus-luettringhaus-m-richers-h-hg-handbuch-aktivierende-befragung-konzepte-erfahrungen-tipps-fuer-die-praxis-stiftung-mitarbeit-bonn-2003.html> (3.3.2021).
 Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin. (2012, Februar). *Handbuch zur Partizipation*. https://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/partizipation/download/Handbuch_Partizipation.pdf (17.3.2021).